

## Von »Aberglaube« bis »Zweifel«

Grundsätze theologischer Frühaufklärung  
im Spiegel von Zedlers »Universal-Lexicon« (1732–1754)

Die Aufklärung hat für ihre Selbstdarstellung verschiedene Medien in ihren Dienst genommen. Neben Zeitungen und gelehrten Journalen waren es vor allem die Enzyklopädien, in denen sich aufgeklärte Wissenschaft und Geistigkeit präsentierten. Einen unbestrittenen Höhepunkt bezeichnete dabei die berühmte »Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers«, die d'Alembert und Diderot von 1751 bis 1772 herausgaben. Doch so hoch die Leistung der französischen Enzyklopädisten auch zu veranschlagen ist – ihr Werk steht in seiner Zeit keinesfalls isoliert da. Tatsächlich sind bereits in den 75 Jahren zuvor in verschiedenen europäischen Ländern – ohne Supplemente und Neuauflagen – über dreißig andere Enzyklopädien erschienen.<sup>1</sup> Dieser Boom enzyklopädischer Nachschlagewerke war eine Reaktion auf die rasche Ausweitung des Wissens durch neue philosophische Fragestellungen, naturwissenschaftlich-technische Innovation und geographische Entdeckungen. Mitunter war es bloße barocke Sammelwut und Polyhistorie, die hier ein Betätigungsfeld fand. Doch je länger je mehr wurden die Enzyklopädien auch zu einem Spiegel für das neue Denken der Zeit.

### 1

Die bei weitem umfangreichste Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts war das berühmte »Universal-Lexicon« des Leipziger Verlegers Johann Heinrich Zedler (1706–1751).<sup>2</sup>

- 
- 1 FRANK A. KAFKER (Hg.): *Notable Encyclopedias of the Seventeenth and Eighteenth Centuries: Nine Predecessors of the Encyclopédie*. Oxford 1981, 7f.
  - 2 Über Zedler als Verleger: GERD QUEDENBAUM: *Der Verleger und Buchhändler Johann Heinrich Zedler 1706–1751: Ein Buchunternehmer in den Zwängen seiner Zeit; Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Buchhandels im 18. Jahrhundert*. Hildesheim / New York 1977. – Zum »Universal-Lexicon« vgl. v. a. FRITZ JUNTKE: *Johann Heinrich Zedlers grosses vollständiges Universallexikon. Ein Beitrag zur Geschichte des Nachdruckes in Mitteldeutschland*. In: *Fritz Juntke zu seinem 70. Geburtstag am 3. September 1956*, hg. von Gottfried Langer. Halle / Saale 1956, 13-32; ELGER BLÜHM: *Johann Heinrich Zedler und sein Lexikon*. Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 7 (1962), 184-200; BERNHARD KOSSMANN: *Deutsche Universallexika des 18. Jahrhunderts: Ihr Wesen und ihr Informationswert, dargestellt am Beispiel der Werke von Jablonski und Zedler*. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe 1968, Nr. 89, 2947-2968; PETER E. CARELS / DAN FLORY: *Johann Heinrich Zedler's Universal Lexicon*. In: *Kafker: Notable Encyclopedias ...*, 165-196; HORST DREITZEL: *Zedlers »Großes vollständiges Universallexikon«*. *Das achtzehnte Jahrhundert* 18 (1994), 117-124; INES PRODÖHL: *»Aus denen besten Scribenten«: Zedlers »Universal-Lexicon« im Spannungsfeld zeitgenössischer Lexikonproduktion*. *Das achtzehnte Jahrhundert* 29 (2005), 82-94. – Eine wertvolle Materialsammlung bietet die Internet-Site [www.zedleriana.de](http://www.zedleriana.de) (V / 2010).

Der unerhörte Anspruch des Werkes, das alle seine Vorgänger in den Schatten stellen wollte, schlug sich in der Titelformulierung nieder: »Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden«. »Groß«, »vollständig«, »universal« – wirklich hat das Werk den mit diesen Schlagworten gesetzten Anspruch weitestgehend einlösen können. Der hallesche Universitätskanzler Johann Peter von Ludewig (1668–1743),<sup>3</sup> der den ersten Band mit einem empfehlenden Vorwort versah,<sup>4</sup> hatte errechnet, dass das Zedlersche Lexikon ganze 22 Speziallexika in sich vereine.<sup>5</sup> Ursprünglich auf zwölf Bände konzipiert, umfasste es schließlich 64 reguläre Bände und vier Supplementbände in Folio. Auf ca. 68.000 Seiten enthielt es ca. 288.000 Artikel, dazu waren noch einmal ca. 270.000 Verweisstichwörter aufgenommen. Trotz der Unerfahrenheit des jungen Johann Heinrich Zedler, eines aus Breslau gebürtigen *homo novus*, trotz seiner notorischen Finanznot und trotz erheblicher Anfeindungen durch die etablierten Leipziger Verleger Fritsch, Gleditsch und Weidmann kam das Riesenwerk – nicht zuletzt durch das Verdienst des Leipziger Kaufmanns Johann Heinrich Wolf, der 1738 als Geldgeber einsprang – in nur 22 Jahren, von 1732 bis 1754, zum Abschluss. Bis zum heutigen Tage ist es das umfangreichste abgeschlossene Nachschlagewerk in deutscher Sprache geblieben. Die von Johann Samuel Ersch und Johann Gottfried Gruber begründete und seit 1818 bei Gleditsch und Brockhaus in Leipzig erschienene »Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste« – ein buchstäblich maßloses Werk, das allein auf das Lemma »Griechenland« ganze acht Bände mit dreieinhalbtausend Seiten verwendete – musste 1889 mit dem 167. Band mitten im Buchstaben »P« eingestellt werden.

Obwohl »der Zedler« bis heute als unerschöpfliches Reservoir für Realinformationen geschätzt wird, gehen die Auffassungen über seinen geistesgeschichtlichen Standort und Stellenwert auseinander. In der Vergangenheit hat man in ihm vor allem ein Produkt traditioneller, barocker Gelehrsamkeit erkennen wollen.<sup>6</sup> Demgegenüber betonte Elger Blühm seinen fortschrittlich-aufklärerischen Charakter: »nach Umfang des Gebotenen, nach Darstellung des Behandelten und nicht zuletzt seinen Zielen nach war er ein Kind der den Wissensbereich weitenden, aus der theologischen Bindung sich lösenden, fortschrittsbewussten, auf Bildung einer nicht mehr kleinen, gesonderten Schicht ausgehenden Frühaufklärung«,<sup>7</sup> und Horst Dreitzel nannte den »Zedler« einen »monumentalen Versuch der Zusammenfassung von Wissen und ›Weltanschauung‹ der frühen deutschen Aufklärung«. <sup>8</sup> Allein die Tatsache, dass hier das Spezialwissen sämtlicher akademischer Disziplinen, aber etwa auch der Verwaltung, des Militärs, der

- 
- 3 REINHOLD KOSER: Art. Ludewig. ADB 19 (1884), 379-381; BERND ROECK: Art. Ludewig. NDB 15 (1987), 293-295.
- 4 JOHANN PETER VON LUDEWIG: »Vorrede über das Universal-Lexikon«. Zedlers Universal-Lexicon. Bd. 1 (1732), 1-16.
- 5 Anzeige von Ludewigs in den »Wöchentlichen Hallischen Anzeigen« 1731, 290ff. In: QUEDENBAUM: Der Verleger ..., 57f.
- 6 ERNST HERBERT LEHMANN: Geschichte des Konversationslexikons. Leipzig 1934, 21; GERT A. ZISCHKA: Index lexicorum: Bibliographie der lexikalischen Nachschlagewerke. Wien 1959, XXXIX.
- 7 BLÜHM: Johann Heinrich Zedler ..., 197.
- 8 DREITZEL: Zedlers »Großes vollständiges Universallexikon«, 117.

Kaufmanns- und der Handwerkerschaft<sup>9</sup> in deutscher Sprache und lexikalischer Ordnung für den bequemen Gebrauch des Nichtfachmanns aufbereitet war, machte »den Zedler« zu einem wirksamen Mittel der Selbstaufklärung. Auch der Anspruch der Bearbeiter war erkennbar von den Idealen der deutschen Frühaufklärung bestimmt. Besonders deutlich wurde dies unter der Ägide des Leipziger Philosophieprofessors und Handelswissenschaftlers Carl Günther Ludovici (1707–1778),<sup>10</sup> der ab Band 19 als Hauptredakteur fungierte. In der Vorrede zum ersten von ihm herausgegebenen Band pries er den Siegeszug der mathematisch-demonstrativen Methode Christian Wolffs: »Niemals ist an dem Wachstume der Künste und Wissenschaften mehr gearbeitet worden, als in den ietzigen Tagen. Die Anzahl der Menschen, und zugleich der Künstler und Gelehrten, wächst täglich zusehends, und die Erfahrung bekräftiget, daß die Ingenia zeitiger reifen, als ehemals. [...] Die Gedächtnis-Gelehrten, oder diejenige Classe der Gelehrten, welche das erlernte Lehr-Gebäude ihrer Wissenschaft nicht anders, als wie die Nonnen den Psalter, an den Fingern herzusagen wissen, kommen ganz aus der Mode ... Dagegen rühmet und erhebet man allein die, welche ihren Verstand anstrengen, ihre Wissenschaft durch Nachdencken und Überdencken begreifen, und solche auf demonstrativische Art wieder vorzutragen suchen. Wie die verschiedene Jahrhunderte nach dem verschiedenen Zustande der Gelahrheit verschiedene Beynamen erhalten haben; so möchte man wohl das gegenwärtige das demonstrativische (Seculum demonstrativum) nennen.« Freilich bedurfte es, um aus den nach der neuen Methode verfassten Büchern den besten Nutzen zu ziehen, zusätzlich eines alphabetisch geordneten Nachschlagewerks wie des »Universal-Lexicons«, auf das Ludovici denn auch besonderen Eifer verwandt hat. Aus seiner Feder stammen zwei der umfangreichsten Artikel des Lexikons, die bezeichnenderweise Christian Wolff (128 Spalten) und der »Wolffischen Philosophie« (349 Spalten) gewidmet sind.<sup>11</sup>

Das Zedlersche Lexikon, das lange von der Forschung vernachlässigt wurde, kann sich heute wieder eines regen Interesses erfreuen. Nachdem das Werk, dessen ursprüngliche Auflage etwa 1.500 bis 2.000 Exemplare betragen haben mag, bereits als Reprint (Graz 1961–1986; 1993–1999) und auf Microfiches (Erlangen 1995) wieder zugänglich gemacht worden war, hat es die Bayerische Staatsbibliothek von 1999 bis 2001 vollständig digitalisiert und kostenlos im Internet zur Verfügung gestellt.<sup>12</sup> Von 2004 bis 2007 wurde es in Zusammenarbeit mit der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel nach Sachgruppen erschlossen.

Ein ungelöstes Problem der Zedler-Forschung ist die Identifizierung der Mitarbeiter des Riesenwerks. Um sich gegen seine Konkurrenten zu schützen, hatte Zedler die Identität der Autoren, vermutlich unter Zuhilfenahme entsprechender Vertragsklauseln, streng geheimgehalten. Nur die Namen der federführenden Hauptredakteure wurden

---

9 Vorrede von LUDEWIGS zu Bd. 1 (1732), 6: »Der Leser findet alhier / nach alphabetischer Ordnung / nicht allein was zur THEOLOGIE; PHILOSOPHIE; HISTORIE; MATHESI u. a. Dingen / welche auf hohen Schulen getrieben werden / gehörig: sondern auch viele Hof-Cantzley- Jagd- Forst- Kriegs- und Friedens-Sachen; wie nicht minder dasjenige / was die Künstler und Handwercker, auch Hauswirthe und Kaufleute im Gebrauch / woran insgemein auf hohen Schulen nicht gedacht zu werden pfeget.«

10 PETER KOCH: Art. Ludovici. NDB 15 (1987), 305f.

11 Bd. 58 (1748), 549-677; 883-1232.

12 [www.zedler-lexikon.de](http://www.zedler-lexikon.de) (V / 2010).

bekannt. Für die beiden ersten Bände war dies der Jurist und Historiker Professor Jacob August Franckenstein (1689–1733),<sup>13</sup> danach der Philologe und Historiker Magister Paul Daniel Longolius (1704–1779),<sup>14</sup> die Bände 19 bis 64 und die vier Supplementbände wurden von dem bereits genannten Philosophieprofessor Carl Günther Ludovici verantwortet. Die übrigen Beiträge des »Universal-Lexicons« sind unbekannt. Zedlers Versprechen von 1738, in der Vorrede des letzten Bandes alle Mitarbeiter namentlich aufzuführen, blieb uneingelöst.<sup>15</sup> Gerüchte, wonach der Leipziger Jurist und Diplomat Johann Heinrich Rother (1685–1756) oder Johann Christoph Gottsched (1700–1766) beteiligt waren, wurden von den Betroffenen selbst dementiert.<sup>16</sup> Fest steht nur, dass der Mitarbeiterstab zu Beginn der Arbeit aus neun Gelehrten der Universitäten Leipzig und Halle bestand, den sogenannten »neun Musen«, unter denen sich anscheinend auch ein Theologe befand.<sup>17</sup> Um wen es sich handelte, ist nicht bekannt. Vermutlich war es ein Mitglied der Leipziger theologischen Fakultät, mit der Zedler anlässlich seines ersten großen Verlagswerks, der von 1729 bis 1734 erschienenen Leipziger Lutherausgabe, in engeren Kontakt getreten war; als Bearbeiter hatte dabei der Professor Johann Gottlob Pfeiffer (1667–1740)<sup>18</sup> fungiert, als Herausgeber der Senior der Fakultät, Christian Friedrich Börner (1683–1753),<sup>19</sup> der sich als Wegbereiter der philologisch-historischen Bibelexegese einen Namen machte. Indessen erscheint es unwahrscheinlich, in Pfeiffer oder Börner den theologischen Redakteur des »Universal-Lexicons« zu sehen. Eher wird man an einen jüngeren Magister zu denken haben, und sehr wahrscheinlich haben im Laufe der Jahre verschiedene Mitarbeiter einander abgewechselt.

Ein weiteres Problem betrifft schließlich die Frage nach den benutzten Quellen. Für die Artikel mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen ließ sich nachweisen, dass – entgegen den Versicherungen Zedlers – teilweise ältere Nachschlagewerke ausgeschrieben wurden, und Ines Prodöhl konnte sogar zeigen, dass das gesamte Unternehmen ursprünglich als eine gigantische Kompilation konzipiert war.<sup>20</sup> Für die theologischen Artikel lässt sich eine einzelne derartige Quelle bislang nicht nachweisen; wo Abschnitte aus theologischen Lehrbüchern, Einzeluntersuchungen oder Disputationen verwertet sind, werden diese von den Bearbeitern gewöhnlich genannt.

## 2

Im Folgenden soll nicht der Versuch gemacht werden, die Hände verschiedener Bearbeiter oder die von ihnen verwerteten Quellen zu scheiden. Auch kann es nicht darum gehen, verschiedene Perioden lexikographischer Arbeit voneinander abzuheben. Für das »Universal-Lexicon« insgesamt stellte zwar die Übernahme der Redaktion durch

---

13 EMIL STEFFENHAGEN: Art. Franckenstein. ADB 7 (1878), 245.

14 GEORG LAUBMANN: Art. Longolius. ADB 19 (1884), 156f.

15 JOHANN HEINRICH ZEDLER: »Nöthiger Vorbericht zu dem XIXten und den folgenden Theilen dieses Grossen Universal-Lexicons« (Bd. 17 [1738], 8 S. unpaginiert, hier: 8).

16 PRODÖHL: »Aus denen besten Scribenten«, 89f.

17 »Der THEOLOGUS hat die Theologische Artickel; der IVRECONSULTUS die Juristische; die Medicinische der MEDICVUS, und so der MATHEMATICUS die Mathematische und so fort hin.« (Vorrede von LUDEWIGS zu Bd. 1 [1732], 6).

18 DBA.Mf I 951, 123-150.

19 CLEMENS BROCKHAUS, Art. Boerner. ADB 3 (1876), 33f.

20 PRODÖHL: »Aus denen besten Scribenten«.

Ludovici eine bedeutsame Zäsur dar, und Zedler selbst verband damit unter anderem die Erwartung, dass die theologischen Artikel ihre bisherige »Predigt-Gestalt« verlieren würden.<sup>21</sup> Faktisch scheint sich auf diesem Gebiet aber dann doch nur wenig geändert haben: Denn auch unter der Ägide Ludovicis wurden noch ausgesprochen traditionelle und orthodoxe theologische Artikel aufgenommen, während sich andererseits bereits in den ersten Bänden durchaus fortschrittliche theologisch-wissenschaftliche Abhandlungen gefunden hatten.

Vielmehr wollen wir uns damit begnügen, anhand ausgewählter Artikel eine Art von Gesamteindruck des theologischen Standortes des »Universal-Lexicons« zu vermitteln. Insbesondere soll gezeigt werden, inwieweit sich darin Grundsätze der theologischen Frühaufklärung widerspiegeln. Dass solche vorliegen, ist bislang in der Forschung nicht hinreichend zur Kenntnis genommen worden. So kommen etwa die amerikanischen Germanisten Peter E. Carels und Dan Flory in ihrer wertvollen Skizze über »den Zedler«<sup>22</sup> zu dem Ergebnis, dass die Autoren der theologischen Artikel sich zwar gewöhnlich um Unparteilichkeit bemüht, im übrigen aber im Sinne des orthodoxen Luthertums ausgesprochen hätten.<sup>23</sup>

Erste Stichproben scheinen dieses Urteil zu bestätigen. Der kurze Artikel »Recht-lehriger, Orthodoxe« nimmt das Prädikat der Orthodoxie gegen die Kritik Gottfried Arnolds in Schutz und beklagt, »wie heut zu Tage viele, die die heilsame Lehre nicht leiden wollen, mit diesen unschuldigen Worten ein schändliches Gespötte treiben.«<sup>24</sup> Ein – zu dieser Zeit nicht undenkbarer – Artikel »Aufklärung« fehlt, auch in den Supplementbänden, dafür finden sich in Band 28 drei Artikel zu den Lemmata »Pietisten«, »Pietisterey« und sogar »Pietistin, oder Betschwester«,<sup>25</sup> in denen sich der orthodoxe Autor die Maske der Objektivität vom Gesicht reißt. Pietismus – damals längst als Selbstbezeichnung gebräuchlich – wird hier definiert als »derjenige Zustand eines Menschen, da er sich äusserlich fromm stellet, in der That aber und innerlich nichts weniger als der wahren Frömmigkeit ergeben ist. Die in einem solchen Zustande sich befinden, werden Pietisten genennet ...«<sup>26</sup> Dementsprechend macht der Artikel »Pietisten« ein umfangreiches Sündenregister auf, in dem alle denkbaren Vorwürfe – von der Geringschätzung der symbolischen Bücher, der Begünstigung von Irrlehren und falscher religiöser Duldsamkeit bis hin zu Heuchelei und Fanatismus – zusammengestellt sind.<sup>27</sup> Das »primum principium falsum« des Pietismus sei, »daß man den Willen des Menschen zuförderst, und hernach den Verstand, wider die natürliche, und bey iedwedem Menschen sichtbare Ordnung, verbessert wissen, oder noch deutlicher zu reden, ein frommes Leben, ohne vorhergehende gründliche, förmliche und hinlängliche Lehre

21 ZEDLER: Nöthiger Vorbericht zu dem XIXten und den folgenden Theilen ..., 4.

22 CARELS / FLORY: Johann Heinrich Zedler's Universal Lexicon (wie Anm. 2).

23 »In matters of religion, the contributors occasionally favour orthodox Lutheranism, but in general they attempt to remain impartial« (ebd., 195).

24 Bd. 30 (1741), 1415.

25 »Ist ein fromm-vermeyntes und scheinheiliges Frauenzimmer so der so genannten Pietisterey anhänget, die heimlichen Zusammenkünffte fleißig mit besucht, und durch Annehmung allerhand äusserlicher demüthiger und erbarmungswürdiger Geberden sich durch ihre quackerischen Lehren von andern unterscheidet« (Bd. 28 [1741], 130).

26 Art. Pietisterey, Pietismus (Bd. 28 [1741], 130).

27 Art. Pietisten (Bd. 28 [1741], 109-130, hier: 110-117).

und Unterricht, machen wollen, und jenes nothwendiger als diese erachtet.«<sup>28</sup> In Anbetracht der Tatsache, dass das Zedlersche Lexikon fast ausschließlich in der Waisenhausdruckerei in Halle hergestellt wurde, erscheinen diese Expektorationen bemerkenswert. Immerhin ist die – in den entsprechenden Personalartikeln fortgesetzte – Tendenz bemerkbar, die Urheber und Häupter des Pietismus (v. a. Spener und Francke) positiv von der Menge ihrer tumben und fanatischen Anhänger abzusetzen.<sup>29</sup>

Wie nicht anders zu erwarten, ist der konfessionell lutherische Standpunkt der Bearbeiter im ganzen »Universal-Lexicon« deutlich erkennbar. Gewöhnlich sind die Ausführungen aber vergleichsweise moderat und verzichten auf Polemik. Der Artikel »Religion, Catholische«<sup>30</sup> etwa führt keine inhaltliche Auseinandersetzung mit den eingangs zusammengestellten »vornehmsten Lehrsätzen« der Katholiken, sondern beschreibt relativ objektiv, ja teilweise sogar wohlwollend die Veränderungen, die sich seit der Reformation in der katholischen Theologie und hinsichtlich der päpstlichen Autorität vollzogen haben. Ähnlich ausgewogen liest sich der Artikel »Religion, Reformierte«.<sup>31</sup> Nur ausnahmsweise kam es zu Beanstandungen einzelner Beiträge aus konfessionellen Gründen. Eine solche Ausnahme bildete etwa der Artikel »Messe, Meß-Opfer«,<sup>32</sup> der 1739 die katholische königlich-böhmische Oberamtsregierung in Zedlers Geburtsstadt Breslau auf den Plan rief, die auf eigene Kosten eine korrigierte Fassung herstellen und den Subskribenten zum Austausch zustellen ließ.<sup>33</sup> Eine Relativierung der Konfessionsunterschiede wird im »Zedler« verschiedentlich abgelehnt, besonders deutlich in dem Artikel über »Synkretistische Indifferentisten«.<sup>34</sup> Dementsprechend werden auch die verschiedenen Bemühungen um eine Vereinigung der geschiedenen christlichen Konfessionen in einem eigenen Artikel »Unions-Werck« klar verworfen; dies gilt auch und insbesondere für Unionsbestrebungen zwischen Lutheranern und Reformierten: »Ist dieses richtig, daß der Unterscheid der Lehre zwischen uns, und den Reformirten fundamental; so folgt vor sich, daß auf keine Weise unter den Protestanten ein Kirchen-Friede zu stiften, weil der vornehmste Grund, darauf er zusetzen, auf solche Art wegfällt, ohne dem keine andere Mittel darzu hinlänglich sind.«<sup>35</sup>

3

Ist das Zedlersche Lexikon demnach als Hort bornierter, rückwärtsgewandter lutherischer Orthodoxie anzusehen? Eine genauere Analyse zeigt, dass ein solches Urteil dem Werk als ganzem nicht gerecht wird. Dies lässt sich bereits an den bisher behandelten Themen nachweisen. Zwar werden die Unterschiede der Konfessionen als

---

28 Ebd., 111.

29 »... ein grosser Unterscheid zu machen sey, zwischen den Häuptern des so genannten *Pietismi*, (wie sie insgemein davor sind gehalten worden), und den andern Anhängern; oder noch deutlicher, zwischen den klugen und einfältigen Pietisten« (ebd., 116).

30 Bd. 31 (1742), 453-465.

31 Bd. 31 (1742), 497-508.

32 Bd. 20 (1739), 1121-1141. Darin eine ausführliche Bestreitung der Messopferlehre (1124-1138).

33 QUEDENBAUM: Der Verleger ..., 254f. – Bereits 1732 hatte es in Breslau Beanstandungen gegeben (ebd. 107f.).

34 Bd. 41 (1744), 969-978.

35 Bd. 49 (1746), 1660-1730; zur innerprotestantischen Union ebd., 1662-1718 (Zitat: 1718).

fundamental eingestuft, doch wiederholt finden sich Plädoyers für eine großzügige Gewährung religiöser Toleranz. Der einschlägige Artikel zeigt unter Hinweis auf das Beispiel der Niederlande, dass das Zusammenleben von Angehörigen verschiedener Bekenntnisse oder Religionen keineswegs per se den öffentlichen Frieden gefährde. »Derowegen siehet man, daß eine Obrigkeit wohl thut, wenn sie Leute, so anderer Meynung sind, dultet.«<sup>36</sup> Und im Artikel »Religion« heißt es: »... wo keine innerliche Unruhe unter ungleichen Religions-Verwandten, oder sonst keine Gefahr, dem gemeinen Wesen zu besorgen, da ist die Mannigfaltigkeit der Religionen wohl zuzulassen, weil dadurch die Einwohner vermehret, und die Nahrung, Einkommen, Handel und Wandel im Lande verbessert werden«.<sup>37</sup>

Doch auch sonst zeichnet sich eine fortschrittlichere Einstellung ab. So heißt es in einem besonderen Artikel »Wahres Christentum«, dieses bestehe »in einem wahren lebendigen und seligmachenden Glauben, welcher, durch die rechtschaffene Gottseligkeit, von Hertzen beständig bewiesen wird«. »Es gehöret nothwendig zu dem wahren Christenthume«, so fährt der Autor fort, »daß man ein Christ sey, d. i. daß man sich nicht nur als einen Nahmens Christen ... sondern in der That als einen Christen, für GOTT und Menschen beweise«.<sup>38</sup> Damit ist der Standort der Orthodoxie in Richtung einer pietistischen – und prinzipiell auch aufklärerischen – Praxisorientierung verlassen.

Von der theologischen Frühaufklärung beeinflusst sind die Hochschätzung der menschlichen Vernunft und die Überzeugung von ihrer widerspruchsfreien Harmonie mit der göttlichen Offenbarung, die in den Artikeln zur theologischen Prinzipienlehre und zu manchen Einzelthemen hervortreten. Der – vermutlich von einem Philosophen oder einem Mediziner verfasste – Artikel »Vernunft«,<sup>39</sup> der sich vielfach auf Christian Wolff beruft, tadelt ausdrücklich die Vorbehalte der »Feinde der Vernunft«: »Gleichwohl haben einige von denen Herren Theologen, so in die wahre Weltweisheit nicht so gar tief eingedrungen, von der Vernunft allzu gefährliche Gedancken. Sie meynen, sie sey in Grund verdorben, sie tauge gantz und gar nichts, sie träte öfters aus ihren Schrancken, sie sey der Heiligen Schrift zuwider, und könne mit derselben nicht bestehen. Jedoch dieses sind ungegründete Urtheile.« Zwar habe die Vernunft durch den Sündenfall ihre ursprüngliche Vollkommenheit eingebüßt, doch sei das göttliche Ebenbild im Menschen nicht völlig ausgelöscht und die restliche Vernunft, wie sie uns zu Gebote stehe, noch immer als edles Gnadengeschenk Gottes hochzuschätzen. »Die Vernunft als Vernunft da sie nicht mit falschen Meynungen angesteckt, tritt niemahls aus ihren Schrancken, sondern bemühet sich die Wahrheiten zu erkennen und zu beurtheilen, in so weit es ihr möglich ist; wo sie aber siehet, daß ihrer Erkenntnis Grentz-Steine gesetzt, so gehet sie nicht weiter. Die Vernunft kan mit der Heiligen Schrift sehr wohl bestehen, indem sie einerley Urheber haben, und also einander unmöglich zuwider seyn können.«<sup>40</sup> Dementsprechend muss es umgekehrt als Missbrauch der Vernunft gelten, »wenn man Leute antrifft, die die Vernunft zu dem Principio und Quelle der Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten, und also zur Richtschnur der Heiligen Schrift erheben« – ein Missbrauch, dessen sich etwa Spinoza und Balthasar Bekker schuldig

36 Art. Tolerantz (Bd. 44 [1745], 1115-1117; Zitat: 1116).

37 Art. Religion, Religio (Bd. 31 [1742], 443-452, hier: 452).

38 Art. Wahres Christentum (Bd. 52 [1747], 866f; Zitate: 866; 866f).

39 Bd. 47 (1746), 1390-1424.

40 Ebd., 1409.

gemacht hätten.<sup>41</sup> Die Vernunft gegen die Heilige Schrift auszuspielen, ist eine große Torheit, insofern das Licht der Natur allein nicht zur Erlangung der Seligkeit hinreicht. Dementsprechend schließt der Artikel mit vier »Regeln von dem wahren Gebrauche und dem Mißbrauche der Vernunft in Glaubens-Sachen«,<sup>42</sup> wonach man vor allem nicht die Wahrheiten der Offenbarung durch Vernunftschlüsse in Zweifel ziehen darf; statt dessen soll die Vernunft dazu dienen, die göttlichen Wahrheiten im Zusammenhang zu begreifen und darzustellen, Einwände gegen die Geheimnisse des Glaubens zu entkräften und die Möglichkeit solcher Glaubensgegenstände, die keine »Geheimnisse« (Mysterien) betreffen, zu erweisen.

In derselben Weise wie Vernunft und Glaube werden in den einschlägigen Artikeln auch natürliche Religion bzw. Theologie und göttliche Offenbarung einander zugeordnet. Denn »das Licht, so uns den Weg zur Religion weiset, ist entweder das Licht der Natur; oder der Gnaden, woraus eine zweyfache Religion, folglich eine zweyfache Theologie, eine natürliche (THEOLOGIA NATURALIS) und eine geoffenbarte (THEOLOGIA REVELATA) entsteht.«<sup>43</sup> Die natürliche Religion ist überall dort, wo der Mensch ist; sie wird sozusagen mit uns geboren. Sie besteht »in derjenigen Erkenntniß GOTTES, die wir durch den rechten Gebrauch der Vernunft erlangen können: und in einer reinen und aufrichtigen Liebe zu GOTT, die sich dadurch äußert, wenn man ihm diejenigen Pflichten erzeiget, die wir ihm, als dem höchsten Wesen und Schöpffer aller Dinge, schuldig sind.«<sup>44</sup> Reflektiert wird diese natürliche Religion in der natürlichen Theologie; diese »stellt ... die Existenz, das Wesen, die Eigenschaften, die Wercke und den Willen Gottes für, daß darauß der Menschen Dependenz von Gott, und ihre Schuldigkeit gegen denselben erhellet. Dieses alles wird in so weit gezeigt, als es aus der Natur durch die Vernunft kan erkannt werden.«<sup>45</sup>

Faktisch ist die natürliche Religion jedoch durch den Sündenfall verdunkelt und allenthalben von Irrtümern und Aberglauben entstellt; alle Menschen, selbst so kluge Völker wie die Chinesen, Perser und Japaner, haben »aus ihren Religionen einen wunderlichen Mischmasch von Wahrheiten und Lügen, von Licht und Finsterniß, von Niedrigkeit und Hoheit, von Ehrerbietung und Vernunft gemacht«. Aus diesem Grunde konnten die Heiden – anderslautenden Behauptungen der Kirchenväter zum Trotz – nicht etwa durch die natürliche Theologie allein selig werden,<sup>46</sup> und auch heute darf man nicht meinen, dass »es mit so einer Religion genug sey, in welcher man sich nur nach der einfachen Erkenntniß der Vernunft richten darff, und da man so weit gehet, als sie uns führet, und stille stehet, wo sie stehen bleibet.«<sup>47</sup>

Tatsächlich bedarf es zusätzlich der besonderen göttlichen Offenbarung, um die Mängel der menschlichen Natur auszugleichen und dem Menschen den sicheren Weg zu Gott und zur Erlösung zu weisen. »Eine wahre Göttliche Offenbarung muß dannenhero solche Geheimnisse in sich enthalten, welche keine endliche Vernunft weder zu

---

41 Ebd., 1415.

42 Ebd., 1422-1424.

43 Art. Theologie, Gottesgelahrheit (Bd. 43 [1745], 857-883, hier: 859). – Wie in diesem Zitat, so wird auch in den einschlägigen Artikeln ein terminologischer Unterschied zwischen »Religion« und »Theologie« gemacht, ohne dass er inhaltlich klar durchgehalten würde.

44 Art. Natürliche Religion (Bd. 23 [1740], 1010-1025, hier: 1010).

45 Art. Natürliche Theologie (Bd. 23 [1740], 1025-1031, hier: 1025).

46 Art. Natürliche Religion (Bd. 23 [1740], 1010-1025, hier: 1022-1025).

47 Ebd., 1015.

ergründen, noch zu begreifen vermögend ist, weil sie in GOtt verborgen, folglich weit über die Vernunft sind.«<sup>48</sup> Allein aus der Bibel können wir uns der Barmherzigkeit und Vergebung Gottes gewiss sein: »Diese Schrift erhebet und breitet die Religion noch über alles dieses aus, was jemals die bloße natürliche Vernunft hat ausrichten können. Drum muß man ihr überall hin folgen, wohin sie uns führet, wir müssen unsern Glauben nach der Offenbarung, und nicht die Offenbarung nach dem engern Umfange unserer Erkenntniß richten, und also unsere Religion auf die Schrift, und nicht alleine auf die Vernunft bauen.«<sup>49</sup>

Gleichwohl wird der natürlichen Theologie ein erheblicher Eigenwert zugemessen. Da sie die Grundsätze aller Religion in sich fasst, müssen alle vorfindlichen Religionen, die sich auf göttliche Offenbarung berufen, an ihr geprüft werden. Auch für die christliche Offenbarung dient die natürliche Theologie als unentbehrliches Kriterium: »Sie giebt die Kennzeichen an die Hand, nach denen man die Wahrheit und Göttlichkeit einer Offenbarung prüfen muß, daß, wenn sie nichts in sich hält, so den deutlichsten Grund-Sätzen der natürlichen Theologie zuwider, und gleichwohl was in dieser fehlt, ergänzt, zur Seligkeit anweist, so ist sie eine wahre Offenbarung.«<sup>50</sup> Dementsprechend stellt der Autor des Artikels »Offenbarung« einen Katalog mit acht Kennzeichen wahrer göttlicher Offenbarungen auf.<sup>51</sup> Konsequenterweise versucht er auch, die Notwendigkeit einer göttlichen Offenbarung auf verschiedenen Wegen rein rational zu beweisen.<sup>52</sup> Insofern kann auch der Zweifel<sup>53</sup> – entgegen seiner verbreiteten Difamierung durch die Theologen<sup>54</sup> – eine positive Würdigung erfahren. Zwar war der Zweifel die erste Sünde der Menschen, und ein bloßer skeptischer Zweifel, der die Möglichkeit unbegreiflicher Sachverhalte leugnet und sich statt am Finden der Wahrheit an der beständigen Infragestellung erfreut, zerstört jede Gewissheit und jeden Glauben. Dagegen ist der sogenannte dogmatische Zweifel ein unentbehrliches Mittel wissenschaftlichen Fortschritts.

Mit den grundsätzlichen Bestimmungen zum Verhältnis von Vernunft und Glaube ist zugleich das Urteil über die Deisten gefällt, worunter dem gleichnamigen Artikel zufolge diejenigen zu verstehen sind, »welche zwar den wahren GOtt aus der Vernunft erkennen, die Offenbarung aber darbey verachten.«<sup>55</sup> Andererseits wird der aus Torheit und Unwissenheit geborene Aberglaube als ein schädlicher Verstoß gegen die Ratio kritisiert, der verhindert werden könnte, »daferne die Menschen bloß dem Lichte der

48 Art. Offenbarung, Göttliche (Bd. 25 [1740], 857-872, hier: 870).

49 Art. Natürliche Religion (Bd. 23 [1740], 1010-1025, hier: 1022).

50 Art. Natürliche Theologie (Bd. 23 [1740], 1025-1031, hier: 1025f.).

51 Art. Offenbarung, Göttliche (Bd. 25 [1740], 857-872, hier: 870-872).

52 Ebd., 857-867.

53 Art. Zweifel (Bd. 64 [1750], 1015-1062).

54 »Es giebt Leute, die mit einer dogmatischen Zufriedenheit dieses und jenes als wahr ausrufen. Ueber diese Art von Menschen klagen alle Jahrhunderte. So bald als ein gegründetes Wissen nicht so gleich gewissen Gewohnheits-Wahrheiten seinen Beyfall geben, oder durch Gegenstände wanckend machen will: so rechnet man solches zum verwerflichen Zweifel. Wir wissen nicht, ob diese Art der Verleumdung nur zu den finstern Zeiten der Scholastiker im Gebrauche gewesen. Uns kommt es so vor, daß man heut zu Tage darüber noch klagen müsse. Das Zweifeln ist in der Römischen Kirche sehr verhaßt. Und unter den Protestanten giebt es keine geringe Anzahl, die wider allen Zweifel, besonders in der Religion, eifern« (ebd., 1017).

55 Art. Deiste (Bd. 7 [1734], 436f, hier: 437).

natürlichen Vernunft folgen wollten.«<sup>56</sup> Doch auch der Atheismus ist letztlich nichts anderes als eine Form von Unvernunft. Denn »wer den rechten Gebrauch der Vernunft hat, und den Zusammenhang derer Lehren einzusehen fähig ist, kann unmöglich ein Verläugner Gottes werden.«<sup>57</sup> Die Gottesleugner »gebrauchen sich nicht der Vernunft, um zu sehen, wie weit dieselbe gehe, und in wie ferne unsre Erkenntniß durch die Offenbarung müsse ergänzt werden. Sie suchen nicht durch eine vernünftige Auslegung, die sich zu widersprechen scheinenden Schrift-Stellen mit einander zu vereinigen. Sie bemühen sich auch nicht den Zusammenhang der geoffenbarten und vernünftigen Sitten-Lehre zu zeigen. Ihre Vernunft ist die einzige Richtschnur, nach der sie alles richten. Wir nennen sie ihre Vernunft, da sie den Namen der gesunden Vernunft im geringsten nicht verdient.«<sup>58</sup> Gegen Bayle und Toland halten die Autoren des »Zedler« daran fest, dass der Atheismus für das Gemeinwohl nicht weniger schädlich sei als der Aberglaube.<sup>59</sup> Gleichwohl sollen Atheisten nur dann bestraft werden, wenn sie andere verführen und so Aufruhr verursachen.<sup>60</sup> So eindeutig die grundsätzlichen Urteile über Rationalisten, Deisten und Atheisten ausfallen, in der Konkretion der Personenartikel sind manche Zwischentöne möglich: Während John Toland wenig vorteilhaft als ein vom Ehrgeiz zerfressener Bastard eines katholischen Priesters gezeichnet wird,<sup>61</sup> zeichnet der Artikel über Anthony Collins dessen Charakter in den vorteilhaftesten Farben, ohne sich weiter über seine »gar sonderliche Meynungen von der Religion« aufzuhalten.<sup>62</sup>

4

Werfen wir abschließend noch einen Blick auf die praktischen Auswirkungen dieser frühauflärerischen Hochschätzung der Vernunft! Solche Auswirkungen sind freilich nur in einigen der theologischen Artikel zu beobachten. Nicht selten bewegt sich die Behandlung wichtiger dogmatischer Loci in ganz traditionellen Bahnen. Dies gilt etwa für die Artikel »Jesus Christus«, »Bibel« und »Glaubensartikel«, wobei lediglich die ausführliche Berücksichtigung jüdisch-talmudischer Urteile über Jesus auffällig ist.<sup>63</sup>

In anderen Artikeln macht sich der frühauflärerische Einfluss dagegen mehr oder weniger stark bemerkbar. Drei Beispiele seien herausgegriffen. So überrascht der mit mehr als 187 Spalten hypertrophe, im ganzen gut orthodoxe Artikel »Wunder, Wunderwerke«, der mit großem argumentativem Aufwand gegen aufklärerische Kritik die buchstäbliche Wahrheit der biblischen Wunder als »übernatürliche Würckungen, welche nicht von denen von Gott erschaffenen Ursachen, sondern von Gott selbst geschehen«, zu beweisen sucht, mit einem besonderen Abschnitt über die »Mathematische

---

56 Art. Aberglaube (Bd. 1 [1732], 107-111, hier: 108).

57 Art. Atheistery (Bd. 2 [1732], 2016-2025; hier: 2019).

58 Ebd., 2021f.

59 Art. Aberglaube (Bd. 1 [1732], 107-111, hier: 109); Art. Atheistery (Bd. 2 [1732], 2016-2025, hier: 2022f.); Art. Religion, Christliche (Bd. 31 [1742], 465-494, hier: 470).

60 Art. Atheistery (Bd. 2 [1732], 2016-2025, hier: 2023).

61 Art. Toland (Bd. 44 [1745], 1089-1094).

62 Art. Collins (Bd. 6 [1733], 696-698, Zitat: 697).

63 Art. Jesus Christus (Bd. 14 [1735], 473-490); Art. Bibel (Bd. 3 [1733], 1695-1698); Art. Glaubens-Articel [!] (Bd. 10 [1735], 1609f.).

Betrachtung einiger Wunder«;<sup>64</sup> hier versucht der Autor, für fünf im Alten und Neuen Testament berichtete Wunder mit Hilfe moderner mathematisch-naturwissenschaftlicher Erkenntnisse rational zu beweisen, dass sie nicht von natürlichen Ursachen bewirkt worden sein können.

Weiter geht die aufklärerische Umbildung der traditionellen Lehrgestalt im Artikel »Sünde«.<sup>65</sup> Aus der Definition der Sünde als »Abweichung der vernünftigen Creatur von dem moralischen Gesetze« werden hier unter Hintanstellung biblischer Belege analytisch-deduktiv ihre Schädlichkeit, ihr Ursprung und ihre verschiedenen Arten und Klassen entwickelt. Dabei scheut der Autor nicht vor der Anwendung quantitativer Methoden zurück. Denn wenn es unterschiedliche Schweregrade von Sünden gibt, müssen sich diese notwendig auch mathematisch darstellen lassen.<sup>66</sup> In diesem Zusammenhang macht der – vielleicht selbst 26-jährige? – Autor eine kuriose Rechnung auf: »Man setze, man habe 26 Jahr gelebet, so sind das 9496 Tage, 7 Stunden, 14 Minuten, indem nach der neuesten Berechnung das Sonnen-Jahr 365 Tage, 5 Stunden, 49 Minuten währet. Man setze, man habe an einem jeden Tage nur eine einzige Sünde begangen; so hat man die höchste Majestät GOTTes diese Zeit über 9000mahl beleidiget. Da aber ein Mensch des Tages wohl 100 Sünden begehet, so wird er auch um desto mehr, nemlich in 26 Jahren 900000mahl mehr GOTT beleidigen. Diese 26 Jahre machen 227911 Stunden 14 Minuten aus. Nun sollen wir von einem jeden unnützen Worte Rechenschaft geben, das wir geredet haben. Man setze also: man habe in jeder Stunde 10 unnütze Worte geredet, die Stunden des Schlafes und Stillschweigens mitgerechnet, als welche durch den schrecklichen Ueberfluß des Redens richtig ersetzt werden, so hat man schon 2279110 solcher Worte geredet, von der jedem man Rechenschaft geben soll. Doch nicht allein die Worte, sondern auch die Gedancken werden öfters in uns zur Sünde. Man setze, man habe in einer Minute nur einen sündlichen Gedancken gehabt, so wird man derselben, da 26 Jahre 13674674 Minuten ausmachen, 13 Millionen und drüber zählen müssen.«<sup>67</sup>

Ein letztes und besonders eindrückliches Beispiel bietet der Artikel »Religion, Christliche« in Band 31.<sup>68</sup> Wir finden hier nicht etwa eine Zusammenstellung der Hauptlehren des Christentums, sondern zunächst eine ausführliche Darlegung, wonach das Christentum für das Funktionieren des bürgerlichen Gemeinwesens einen entscheidenden, den der heidnischen Religion oder des Islams weit überschreitenden Nutzen entfalte: »Keine Religion ist für den bürgerlichen Staat zuträglicher, als die Christliche, welche nemlich die beste Anweisung thut, wie der Endzweck der bürgerlichen Gesellschaft kan erhalten werden«.<sup>69</sup> Den Rest des Artikels nimmt der ausführliche Nachweis ein, dass das Christentum »höchst vernünftig« sei.<sup>70</sup> Dabei sind zwei Irrwege zu vermeiden: der eine, bei der man der Vernunft zu enge Grenzen setzt, und der andere, bei dem man ihr zu viel Raum gibt. Tatsächlich lässt sich zeigen, dass Vernunft und Glaube

64 Art. Wunder, Wunderwercke (Bd. 59 [1749], 1897-2084, hier: 2005-2018).

65 Art. Sünde (Bd. 41 [1744], 1-51).

66 »Weil alle Erkänntniß der Größen mathematisch ist, so siehet man, daß es eine mathematische Erkänntniß der Sünde gebe. Ohne diese erkennt man die Grösse der Erlösung nicht« (ebd., 48f.).

67 Ebd., 46f.

68 Art. Religion, Christliche (Bd. 31 [1742], 465-494).

69 Ebd., 466-477; Zitat: 466.

70 Ebd., 477-494.

im tiefsten miteinander übereinstimmen, insofern der Glaube zwar Übervernünftiges, aber nicht Widervernünftiges in sich schließen kann: »Aus diesem allen flüßet gantz natürlich, daß die Vernunft und der Glaube einander nicht können entgegen seyn, weil sie beyderseits in einem Zusammenhang gewisser Wahrheiten bestehen, eine Wahrheit aber gleichwohl der andern nicht entgegen. Inzwischen begreift der Glaube viele Dinge in sich, die über die Vernunft, welches einem nicht anstößig seyn darff, weil nicht nur in der Natur selbst Geheimnisse fürkommen; sondern eben dieselben ein Kennzeichen, daß die Quelle der christlichen Religion göttlich seyn müsse, abgeben«. <sup>71</sup>

---

71 Ebd., 493f.